

nordisch - baltische Handel der Araber im Mittelalter“ (Leipzig 1887, 150 S. 8.) Ausgehend von den an den Rändern der Ostsee und im Innern Rußlands in verhältnißmäßig großen Mengen gefundenen arabischen Münzen aus dem 8. bis 11. Jahrhundert, welche nur durch Handelsbeziehungen zwischen dem Orient und Osteuropa dorthin gekommen sein können, hat der Verfasser die Völker, die an diesem Handel beteiligt waren, die Wege, auf welchen die Waaren und das Geld befördert wurden (keineswegs auf dem Seewege über die Nordsee, sondern die Wolga aufwärts, bezw. über Don und Dniepr), endlich die Handelsartikel selbst (unter denen der Bernstein lange nicht eine so große Rolle spielt, als man früher anzunehmen pflegte), einer ausführlichen Besprechung unterzogen und dabei viele bisher nicht berücksichtigte Angaben insbesondere arabischer, aber auch abendländischer Schriftsteller mit umsichtiger Kritik verwerthet. Diese Schriften sind daher Allen, welche sich für die Frage nach der Herkunft nicht allein jener Münzen, sondern auch der beispielsweise in den Provinzen Ost- und Westpreußen vorkommenden Schmucksachen u. dergl., welche in manchen Fällen orientalische Einflüsse zu verrathen schienen, interessiren, ebenso zu empfehlen, wie den Historikern der bezeichneten Gebiete. — Zum Schluß der Sitzung wurden folgende Erwerbungen vorgelegt: ein durchlochstes Beil aus nicht zu bestimmendem Gestein, vor längerer Zeit bei Pellninken, Kreis Insterburg, gefunden, und Broncefunde aus der Periode um die Wende der heidnischen und christlichen Zeit, also aus dem 12. bis 14. Jahrhundert, bestehend in einem zerbrochenen Halsringe, in Fingerringen und einem beschädigten Gewandhalter, gefunden zu Rauschen, Kreis Fischhausen, und ferner kamen zur Vorlage einige Fayence- und Porzellan-Gegenstände sammt einigen Stickereien, deren Erwerbung in Aussicht genommen ist.

[Ostpr. Ztg. v. 17. März 1887. No. 64 (Beil.).]

**Sitzung vom 8. März 1887.** Herr Pfarrer Meier referirt über eine der Prussia-Bibliothek neuerdings von Herrn Dr. Walter Simon in Leipzig geschenkte, gehörige Schrift, in lateinischer Sprache abgefaßt, aus dem Jahre 1650, welche die damaligen Professoren hiesiger Albertus-Universität in Anagrammen verherrlicht.

Der Verfasser derselben, Johannes Lösel, derzeitiger Arzt und Professor der Anatomie und Botanik, hat aus dem Namen jedes seiner Kollegen — nach der üblichen Reihenfolge der vier Fakultäten geordnet — Angramme gebildet und jedem derselben meist in Distichen, jedoch auch in andern Versarten abgefaßte, passende Gedichte hinzugefügt — beides in kunstvollster und schwunghafter Weise, die Eigenthümlichkeiten jedes dieser Männer nicht nur darlegend, sondern auch auf die damaligen Zeitverhältnisse der hiesigen Universität sowohl, wie auch unserer Stadt deutlichst hinweisend. Bei Lesung dieser Anagramm-Gedichte tritt sofort im Stile